

## GRUSSWORT DR. KAI JOACHIMSEN, BPI

Dr. Kai Joachimsen, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Eröffnung expopharm, München, 14. September 2022

## ES GILT DAS GESPROCHENE WORT.

(Stand 31. August 2022)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir leben in bewegten Zeiten: Pandemie, Krieg, gestörte Lieferketten – und ein Spargesetz, dass unser Gesundheitssystem stabilisieren will, aber das Gegenteil bewirkt.

Das deutsche Gesundheitssystem wird oft gescholten, hat aber in der (andauernden) Krisenzeit der Pandemie gezeigt, wie leistungsfähig und flexibel es ist.

Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern nicht zuletzt das Ergebnis der Willenskraft und des Durchhaltevermögens der pharmazeutischen Hersteller.

Gerade viele OTC-Hersteller haben durch die Lockdowns und sonstigen Pandemie-Maßnahmen stark gelitten und mussten Einbrüche ihrer Umsätze verkraften. Dennoch haben sie das Gesundheitssystem in dieser Krise mit hochwertigen Arzneimitteln stets unterstützt.

Sie haben ihr gesamtes Sortiment – von Erkältungs- bis Schmerzmitteln – aufrechterhalten und zusätzlich unter Hochdruck beispielsweise die Lücken bei Desinfektionsmitteln geschlossen. Mit Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine folgte Anfang dieses Jahres die nächste Krise – mitten in der noch laufenden Pandemie. Die wirtschaftlichen Folgen dieses menschenverachtenden Krieges äußern sich in Gasknappheit, gestörten Lieferketten und Beschaffungsproblemen auf allen Ebenen.

In der Gänze sind die Auswirkungen noch gar nicht absehbar... So bleibt es zum jetzigen Stand fraglich, ob alle pharmazeutischen Unternehmen diese weitere Belastungsprobe überstehen. Angesichts dieser Krisen – und obwohl weder die Apotheken noch die pharmazeutischen Unternehmen für die gestiegenen Kosten der vergangenen Jahre verantwortlich sind – möchte die Politik (und will namentlich Bundesgesundheitsminister Prof. Lauterbach) bei Ihnen und bei uns den Rotstift ansetzen.

Das wäre bereits in Friedenszeiten vollkommen unverständlich. Doch in Zeiten galoppierender Rohstoff- Preise und existentieller strategischer Fragen ist die fehlende Wertschätzung für unsere Branchen zutiefst riskant und befremdlich.

Nehmen wir das Beispiel „sichere Lieferketten“: Wie viel Zeit sollen die Apotheken noch mit der Verwaltung von Engpässen verbringen? Zeit, die wohlgemerkt keiner vergütet bekommt und die nicht in die kompetente Beratung der Patientinnen und Patienten fließen kann.

Seit Jahren bringen wir Vorschläge in die politische Diskussion ein, um das Risiko für Lieferengpässe zu reduzieren – beispielsweise indem wir aufzeigen, wie Krankenkassen die Rabattverträge neugestalten können, um Lieferketten zu stärken.

Doch noch immer verharrt das alte Muster: der niedrigste Preis gewinnt. Durch diese seit Jahren festgesetzte Sparmentalität im Arzneimittelwesen fehlen immer mehr Produkte. Und zwar schlichtweg, weil es sich für mancherlei Anbieter nicht mehr lohnt, bestimmte Arzneimittel herzustellen. Mit dem Effekt, dass eine schwindende Anbietervielfalt wiederum Lieferengpässe befeuert.

Der Druck der Versorgung lastet auf dem im Markt verbleibenden Anbieter – und wehe, beim Wirkstoffzulieferer in Fernost bleibt das Werk aufgrund unvorhersehbarer Ereignisse geschlossen...

Die Ausmaße der politischen Kurzsichtigkeit zeigten uns jüngst die Beispiele von Tamoxifen und Paracetamol- haltigen Fiebersäften für Kinder.

Statt Spargesetzen benötigen wir Rahmenbedingungen, die es uns auch in Zukunft ermöglichen, Arzneimittel für Patientinnen und Patienten zu entwickeln und in Deutschland und Europa zu produzieren.

Doch die Krisen werden lieber verwaltet, statt deren Ursachen anzugehen. Statt die Apotheken zu stärken, will man ihnen jetzt ans Portemonnaie – mit der Konsequenz, dass die Apotheke weiterhin an Strahlkraft für Nachwuchs und Langgediente verlieren dürfte.

Dabei zeigte sich gerade in der Krisenzeit: Arzneimittelversorgung braucht Apotheken vor Ort. Ich mag mir gar nicht vorstellen, wie viele Fragen und Sorgen in der Corona-Pandemie in den Apotheken vor Ort beantwortet wurden und immer noch werden. Was ich mir aber gerne vorstellen mag ist, wie die Apothekerinnen und Apotheker diese Fragen kompetent und menschlich beantwortet haben.

Mit Sorge blicken wir deshalb auf die abnehmende Zahl von Apotheken in Stadt und Land. Dabei gibt es viele „Gute Gründe“ für die Apotheken vor Ort.

Zum Beispiel sind Apotheken oft der erste Anlaufpunkt für Patientinnen und Patienten – und zwar ohne Wartezeit. In ihrer Funktion als „Lotsen“ im Gesundheitssystem leisten sie einen beträchtlichen Teil zum Funktionieren. Denn sie können einschätzen, ob der oder die Betroffene vor ihrem HV tatsächlich zum Arzt oder zur Ärztin gehen sollte. In vielen dieser Fälle können sie aber Arzneimittel der Selbstmedikation empfehlen – und entlasten damit das System, die Ärzte und die GKV-Kassen, weil kein zusätzlicher Arztbesuch erforderlich ist, und Patientinnen und Patienten schnell wieder fit und gesund werden.

Zugleich sind Arzneimittel immer sensible und komplexe Produkte. Nur korrekt angewendet können sie ihre lindernde oder heilende Wirkung entfalten. Genau diese Beratungsleistung findet in der Apotheke vor Ort statt. Im persönlichen vertraulichen Gespräch kann der Apotheker oder die Apothekerin Symptome und therapierelevante

Faktoren erfragen, mögliche Wechselwirkungen checken und Therapieempfehlungen aussprechen.

Die Vor-Ort-Apotheke stärkt damit die Sicherheit aller Patientinnen und Patienten. Denn die Apothekerinnen und Apotheker vor Ort kennen ihre Mitmenschen. Durch oft langjährigen Kontakt sind sie sich persönlich vertraut, die Krankengeschichte ist bekannt. Aber auch neue Kundinnen und Kunden haben den Vorteil, dass sie in der Apotheke einer erfahrenen Fachkraft gegenüberstehen.

Und auch in Notsituationen, ob in der Nacht, am Wochenende oder am Feiertag ist die Apotheke vor Ort für die Menschen da. Denn eine diensthabende Apotheke ist immer erreichbar. Eine immense Leistung, gerade in dünn besiedelten Regionen.

Es gibt also viele gute Gründe gemeinsam für den Erhalt der Apotheke vor Ort zu kämpfen. Und die Apothekenpflicht für nicht-verschreibungspflichtige Arzneimittel zu verteidigen.

Ja, die Zeiten sind bewegt. Bundeskanzler Olaf Scholz sprach davon, dass sie sich wenden. Diese Beweglichkeit müssen wir alle an den Tag legen, damit wir unsere Patientinnen und Patienten weiterhin sicher mit Arzneimitteln versorgen können. Apothekerschaft und pharmazeutische Industrie tragen seit Jahren mit Abschlägen und Rabatten zu einem funktionierenden Gesundheitswesen bei. Wir bewegen uns, damit das System beweglich bleibt. Dass der „Laden“ trotz allen starren Strukturen und falschen Anreizen den „noch“ läuft, ist nicht zuletzt den vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Branche zu verdanken. Bewegen wir uns also weiterhin kraftvoll in eine Zukunft, in der die Arzneimittelversorgung sicher ist.

Wir setzen uns nicht zur Ruhe, bis wir die Bedingungen erstritten haben, die wir dafür als nötig erachten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen hier in München nun viel Erfolg und gutes Gelingen.

Herzlichen Dank.